

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 31 (1963)
Heft: 6

Artikel: Sören Kierkegaard zu seinem 150. Geburtstag am 5. Mai 1963
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sören Kierkegaard

zu seinem

150. Geburtstag

am 5. Mai 1963



Sören Kierkegaard im Alter von etwa 27 Jahren. Zeichnung seines Vetters Niels Christian Kierkegaard.

Mancher aufmerksame Leser wird sofort die Frage stellen: was hat der dänische religiöse Revolutionär in unserer Zeitschrift zu suchen? Beanspruchen die Fragen nach dem Sinn des Lebens nicht schon allzu viel Raum in diesen Blättern, deren bedeutendstes Anliegen doch immerhin auch die Befreiung von der Bevormundung der Kirche sein müsste, die sich — gestehen wir es nur offen ein! — in den vergangenen Jahrhunderten bis auf unsere Tage der Bejahung unseres Seins immer wieder verschloss und sogar ihr rücksichtsloses Anathema schleuderte? —

Nun — ebenso rücksichtslos hat die Schriftleitung von jeher nach der Wahrheit gesucht, besonders dort, wo sie verschleiert wurde oder noch wird: ich meine die Wahrheit von dem homoero-

tischen Sein der Grossen unserer Kultur. Man möchte keine Behauptung unbegründet aufrecht erhalten, aber wenn wir unvoreingenommen die Zeichnung betrachten, die uns Kierkegaard im Alter von 27 Jahren zeigt, so wird man vor diesem zauberhaften Gesicht doppelt stutzig, wenn wir daneben in einer Zürcher Tageszeitung in einer Würdigung seines Lebenswerkes nachstehende Zeilen lesen:

«... Er fühlte sich wahrhaft als etwas Auserordentliches, Einzigartiges. Nur wenige Auserwählte könne es geben, das las er schon als Theologiestudent aus der Bibel heraus, und sie seien zum Martyrium verdammt. Er als ein auserwählter Zeuge für Gott verbohnte sich bei verschiedenen Erlebnissen, zum Beispiel bei heftiger und dauernder Verspottung durch ein dänisches Witzblatt, in dieses Gefühl, Märtyrer zu sein. Andere hätten darüber gelacht. *Und andere hätten auch das Erlebnis, das er am schwersten nahm, vielleicht bald verwunden. Er verlobte sich am 10. September 1840 mit der Dänin Regine Ohlsen, hob aber unter seltsamen Umständen im Oktober 1841 die Verlobung auf. Seine ganze Philosophie und Theologie ist nicht zu verstehen ohne die Gewissensqualen, die ihm das verursachte. Er war sich bewusst, falsch, ja schändlich an einem anderen Menschen gehandelt zu haben.*»

Der namhafte Publizist *Hans Hartmann* berührt hier in der «TAT» vom 4. Mai 1963 einen Wesenszug, der uns in Verbindung mit der Zeichnung von Kierkegaard's Vetter aufhorchen lässt. Zu Recht, zu Unrecht? Kann uns ein Kamerad, vielleicht ein dani-

scher, darüber etwas Belegbares berichten? Wir wären ihm ausserordentlich dankbar dafür. Wenn Art und Wesen der Geschlechtlichkeit eines Menschen bis in die höchsten Gipfel seine Geistigkeit reichen, wie Nietzsche sagt, so könnte hier der Schlüssel zum Geheimnis dieses grossen Denkers liegen. Es muss nicht, aber — es könnte! Gehen wir in unserer Vermutung fehl, so möge uns das schöne Antlitz, das ihm in seiner blühendsten Männlichkeit geschenkt war, entschuldigen. " Rolf

Neue Bücher

Rolf Krämer-Badoni: «Bewegliche Ziele», Roman

Limes-Verlag, Wiesbaden, DM 19.30

Man preist Krämer-Badoni als den Erfinder eines neuen deutschen Romanstils. Eine Prüfung seines letzten im Limes-Verlag erschienenen Werkes zeigt jedoch, dass er die amerikanischen Beatniks nachahmt und zusammenhanglose, kunterbunte Mosaiksteine menschlicher Schicksale zu einem Ganzen fügen will, das nie gelingt und den Leser unbefriedigt entlässt.

Er wollte den Roman einer glücklichen Ehe schreiben — in unserer rastlosen Zeit sicher ein schöner Gedanke. Wie merkwürdig allerdings, dass der Gatte eine Schwäche für Männer hat, und wie erheiternd, dass er, sobald er zu dieser Seite seines Wesens Stellung nehmen soll, sich als Gegner homophiler Menschen und somit als sein eigener Feind enthüllt. Er kann es sich wohl nicht leisten, als angesehener Grossindustrieller die Wahrheit zu sagen, und Krämer-Badoni selber... Er hält es für notwendig, sich als Autor von seinem Helden persönlich zu distanzieren.

Hier muss eingefügt werden, dass die Frau gestorben ist und der Mann als Witwer seine Erinnerungen mit seiner jetzigen Umwelt vergleicht. Krämer-Badoni lässt auch noch andere homophile Personen auftreten, doch bleibt seine Haltung stets undurchsichtig, ja sogar ablehnend. Und so darf es auch nicht wundernehmen, dass er in Beantwortung eines grossartig geschriebenen Artikels von Prof. Joachim SCHOEPS im Dezemberheft des «MONAT» gehässig und feindselig auftrat und den heftigen Widerspruch anderer Diskussionsteilnehmer erregte (CHRIST UND WELT, Stuttgart). Er hat zwar seine höhnischen Bemerkungen mit der heute üblichen Beteuerung verbrämt, auch er sei für eine Einschränkung der Verfolgung Andersartiger, aber diese Feststellung kommt aus so vielen Mündern unserer Verfolger geläufig, dass es anderer Beweise guter Gesinnung bedarf, um uns zu überzeugen.

«Bewegliche Ziele» ist glänzend misslungen. Es ist alles andere als ein Roman über eine glücklich gelebte Ehe, und der komplexhafte Hass Krämers gegen alles Andersartige macht ihn nicht besser. Ein geringer Lichtblick sind die fesselnd geschriebenen Selbstgespräche. — aber trotzdem bleibt der Roman Stückwerk, und was schlimmer ist, er wurde Zeugnis eines Goethe-Wortes: «So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen...» Unfreiwilliges Zeugnis natürlich, Krämer-Badoni nahm sich selber zum Ziel, ohne es beabsichtigt zu haben Christian Helder